80 Jahre Schweizer Land(wirt)schaft

Autor(en): **Bosshard, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **72 (2017)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

80 Jahre Schweizer Land(wirt)schaft[1]

Andreas Bosshard. Kaum ein Thema scheint derzeit die Gemüter in der Schweiz so zu bewegen wie die Landwirtschaft. Zumindest könnte dies aus den **Volksinitiativen** geschlossen werden, die in den letzten drei Jahren zur Landwirtschaft lanciert wurden. Nicht weniger als sechs sind es, ein historischer Rekord.

Doch was sie wollen, könnte unterschiedlicher kaum sein. In welche Richtung soll es gehen mit der Schweizer Landwirtschaft? In verwirrenden Zeiten kann ein ruhiger Blick zurück auf den bereits gegangenen Weg mehr Klarheit schaffen. Nehmen Sie sich doch ein paar Minuten Zeit für eine kurze imaginative Wanderung von der einen in die andere Landschaft. Die Flugaufnahmen zeigen ein und dieselbe Alltagslandschaft im Schweizer Mittelland, einmal um 1940, rechts die heutige Situation. Aus einer vielfältigen, strukturreichen Kulturlandschaft ist in wenigen, bewegten Jahrzehnten eine ganz der Produktion verschriebene moderne, technikgerechte Agrarlandschaft entstanden. **Die Umkremplung der Landschaft ging Hand in Hand mit einer Umkremplung der Landwirtschaft.** In sehr ähnlicher Weise ist sie fast überall in den tieferen Lagen der Schweiz und Mitteleuropas vonstatten gegangen.

Versuchen wir, die ästhetisch eindrückliche Entwicklung **mithilfe von ein paar Zahlen einzuordnen**. Zur Zeit des linken Bildes lebten mehr als acht Bauernfamilien von der landwirtschaftlichen Produktion im abgebildeten Landschaftsausschnitt. Zwar war der Ertrag kaum halb so hoch wie 70 Jahre später. Doch der dafür nötige Bedarf an Technik und Betriebsmitteln betrug damals nur einen winzigen Bruchteil im Vergleich mit heute und verursachte kaum Kosten für Zukäufe.

Heute besorgen weniger als zwei Bauernfamilien die Bewirtschaftung der grossen Acker- und Wiesenparzellen. **An die Stelle der auf dem Land arbeitenden Menschen und Tiere ist eine Armada von Maschinen und Hilfsstoffen getreten. Doch sie arbeitet keineswegs gratis.** Die Bewirtschaftung ist – wenn man den Durchschnitt der Schweizer Landwirtschaftsbetriebe als Referenz nimmt – heute teurer als die damit generierten Einnahmen aus den produzierten Nahrungsmitteln. Alles Geld, das die Bauernbetriebe aus der Produktion einnehmen, reichen sie sogleich an die vorgelagerten Branchen weiter für all die technischen und stofflichen Heinzelmännchen im Namen der „effizienten Produktion" – Futtermittel für die Hochleistungskühe, immer grössere Maschinen, Diesel, tierärztliche Behandlungen, Düngemittel, Pestizide, Bankkredite und bald auch Roboter in den Feldern.

Was den verbliebenen Bauernfamilien an Lohn noch bleibt, besteht heute nur noch aus Staatsgeldern, genauer genommen aus den rund 150'000 Franken Direktzahlungen, die das Bundesamt für Landwirtschaft jedes Jahr für die Bewirtschaftung der im rechten Bild sichtbaren Wiesen und Äcker zahlt, pro Betrieb also gut 75'000 Franken. Wird die vom Konsumenten getragene, staatlich gesteuerte Marktstützung der Landwirtschaftsprodukte miteinbezogen, ist es gar das Doppelte. Ohne diese Gelder würde heute ein durchschnittlicher Hof in der Schweiz einen Verlust von 60'000 Franken jährlich einfahren, noch bevor sich die Bauernfamilie einen Lohn ausbezahlt hat.

Noch deprimierender und deshalb in bäuerlichen und politischen Kreisen noch stärker tabuisiert ist der Verlust der einstigen Kernkompetenz der Landwirtschaft: ihrer Fähigkeit zur Primärproduktion. **Heute braucht die Schweizer Landwirtschaft gut zwei aus dem Ausland importierte, nicht erneuerbare Energiekalorien, um eine Nahrungsmittelkalorie zu produzieren.** Aus einer einst selbständigen, produktiven ist eine konsumierende, komplett vom Ausland und vom Staat abhängige Landwirtschaft geworden – eine Art Durchlauferhitzer für Geld und Energie, gemanagt von faktischen Staatsangestellten.

Kaum ein anderes Land hat diese Entwicklung so weit getrieben wie die Schweiz. Weltweit rekordhohe Produktionskosten gehen Hand in Hand mit einer rekordhohen staatlichen Stützung der Landwirtschaft. Und zugleich haben wir eine der intensivsten Produktionsformen, die mit besonders hohen Schäden an der Umwelt einhergeht – beispielsweise weltweit rekordhohen Ammoniakemissionen mit gravierenden Beeinträchtigungen aller empfindlichen, artenreichen Ökosystemen der Schweiz.

Wie weiter also? Die im Bild der Landschaft zum Ausdruck kommende Entwicklung der Landwirtschaft kann nicht einfach auf den Lauf der Dinge, geschweige denn auf die Notwendigkeit, immer mehr Menschen zu ernähren, oder zu teure Arbeitskräfte und was der üblichen Argumente mehr sind, abgeschoben werden. Dass es Auswege und Alterativen aus dem Albtraum gibt, zeigen Bauernhöfe, die sich dem Gesetz des «immer mehr, immer schneller, immer grösser» widersetzten und **erkannten, dass weniger viel mehr sein kann – ökonomisch, ökologisch, agri-kulturell.** ●

Eine Alltagslandschaft im Schweizer Mittelland im Jahre 1940 und heute. Fotos reproduziert mit Bewilligung von *swisstopo*.

[1] *Dieser Text ist ein gekürzter Auszug aus dem historischen Teil von Andreas Bosshards Buch «Das Naturwiesland der Schweiz und Mitteleuropas». Die ökonomischen Zahlen stammen von den Bundesämtern für Landwirtschaft und für Statistik, aufgearbeitet in verschiedenen Faktenblättern der Denkwerkstatt «Vision Landwirtschaft».*